

## Das „Spielen“ in der Bibel – bis zu uns.

Das alttestamentliche hebräische Wort Thora steht für „Weisungen“. Vom Wortstamm her hängt dies mit der Bedeutung vom „Werfen eines Loses“ im Sinn der Ermittlung eines (göttlichen Orakel-) Spruchs zusammen.

Spielen ist verbunden mit dem Lachen und Scherzen insbesondere mit Kindern. Gemeint ist auch das Tanzen – oft im Zusammenhang mit dem musikalischen Spiel: gesanglich oder auf Instrumenten. Die (personalisierte) Weisheit tanzte am Beginn der Schöpfung (Sprüche 8,30f).

Doch kann auch ein Spotten sowie der Wettkampf gemeint sein. Einmal allerdings wird aus einem Kampfspiel zwischen Männer Abners und Joabs unvermittelt blutiger Ernst (2. Samuel 2 – im Rahmen der Davids-Geschichten).

In der Heilsprophetie ist das Kinderspiel ein Bild für die heile zukünftige Welt (Sacharja 8,5). Da wird ein Säugling spielen, „sich vergnügen“ am Loch der Giftschlange (Jesaja 11,8).

Das Instrumentenspiel ist in der Regel positiv besetzt: Man spielt zum Tanz auf. David ermuntert Saul mit dem Saitenspiel. Man lobt Gott mit der Musik. Hiob freilich beklagt sein Unglück mithilfe einer „Harfe zur Trauer“ und einer „Flöte zum Weinen“.

In der griechischen Kultur und Philosophie ist „das Eigentliche“ die „Idee“. Das, was uns vor Augen ist, ist als „Spiel der Sinne“ nur ein „Trugbild“. Insofern ist alles, was beschreib- und erlebbar ist, „nur ein Spiel“ - für das es interessanterweise kein summarisches Wort, wohl aber viele Einzel-Ausdrücke gibt.

Im Neuen Testament gibt es z.B. Wortspiele, Tänze und natürlich das Instrumenten-Spiel. Besonders wird das

kindliche/kindische Spiel von der Ernsthaftigkeit der Erwachsenen abgegrenzt. Paulus etwa interpretiert so den Götzendienst (1. Korinther 10,7) – in Anspielung an den Tanz ums Goldene Kalb.

Tanz kann freilich auch positiv konotiert sein. Jesus hat einmal das Spiel als gut bewertet, wenn es in einer Situation angemessen gewesen wäre: „Wir haben euch aufgespielt und ihr habt nicht getanzt. Wir haben Klagelieder gesungen und ihr habt nicht geweint.“ (Matthäus 11,17) Solche Spiele haben also durchaus ihren Ort und ihre Zeit. Man kann nicht immer tanzen, und gerade die „Recht-Zeitigkeit“ macht einen Tanz zu einem guten Spiel. Ein Spiel braucht seinen Spielplatz und eine zeitliche Begrenzung.

Interessant ist auch die Vorstellung, dass verspottete Christen als ein Schauspiel bezeichnet werden können. Die Narren um Christi willen (1. Korinther 4,10) stehen gewissermaßen auf einer Bühne und führen ein Stück auf. Paulus kennt den Gedanken des Wettkampf-Spieles – und überträgt ihn bildhaft-geistlich auf den Glauben (1. Korinther 9, 24-27).

Die Soldaten würfelten nach Jesu Kreuzigung um sein Gewand (Johannes 19,23).

In der Kirchengeschichte gibt es sowohl die Kritik am Würfeln-, Karten-, Glücks-Spiel, wie auch am „unehrlichen“ Schauspiel. Andererseits gab es im Mittelalter in der Volksfrömmigkeit beliebte „Mysterien-Spiele“. Auch der Bischof Johann Amos Comenius nutzte die Pädagogik des Theaterspiels zur altersgemäßen Veranschaulichung kultureller und geistlicher Inhalte.

In der Theologie der Gegenwart kann „Liturgie als göttliches

